



Irland ~ County Kerry ~ Halbinsel Dingle

A Soldier's Song

Malte Kerber

Aus:

„Irisches Tagebuch - auf spätere und andere Art als Heinrich Böll“

In der Stadt Dingle auf der gleichnamigen Halbinsel im Südwesten Irlands

Dicht an dicht drängen sich die Gäste an diesem späten Abend im *Old Flaherty's Pub*. Kein Bierdeckel könnte mehr zu Boden fallen. Auf dem langgezogenen Tresen, den Steh-tischen und den Abstellbrettern entlang der Wände steht Bierglas an Bierglas. Voll, halbvoll oder leer. Aus den in Reih' und Glied angetretenen gut zwanzig Zapfhähne fließt fast ununterbrochen der frische Gerstensaft. Überwiegend in Form des dunklen Guinness. Alle Altersgruppen ab 18 Jahren aufwärts sind im Pub vertreten. Auch die der Weißhaarigen, Glatzköpfigen und Zahnlosen. Zu den letzteren gehöre ich nicht. Noch nicht!

Alle Stimmlagen und Phonstärken werden bei den Gesprächen von jedem mit jedem eingesetzt! Keiner, der sich hier nicht wohlfühlt, wenn er denn an urwüchsigen Lebens-, Trink- und Sangesfreuden Gefallen findet!

Apropos: Sangesfreuden ... das Spiel der fünf Musikanten beginnt. Eine halbe Stunde später als angekündigt. Für irische Zeitbegriffe pünktlich. Die rauchgeschwängerte Lärmglocke unter der dunklen Balkendecke füllt sich schnell mit melodischen Klängen:

Das *Knopfakkordeon* lässt flinke Läufe und volle Harmonien hören ...

Die *tin whistle* perlt ihre klingenden Tonreihen munter auf und ab ...

Der *Bass* brummt den Rhythmus ...

Die *Gitarre* gibt die wechselnden Tempi vor ...

Die urige Ziegenfell-'*bodrán*' pocht den schnellen Puls ...

Zusehends hörbar verwandeln sich die Instrumente durch die Kunst ihrer Spieler in eigenständige Wesen. Nach wenigen Minuten übernehmen die Gäste Melodien und Rhythmus.

Anfänglich stampfen sie nur mit den Füßen im Takt auf die Dielenbretter. Dazu wird mit den Fingern geschnipst.

Dann ertönen anfeuernde Juchzer und Zwischenrufe. Wieder und wieder. Lauthals werden bestimmte Lieder gefordert. Solisten stimmen sie an, die Weisen werden aufgenommen, schließlich singen alle aus voller Kehle. Lieder erklingen, wie sie **so** nur in Irland entstehen. Und wie sie **so** nur in irischer Art gesungen werden können. Herz- und seelenvoll und mit dem besonderen Klang.

Im musikalischen Monolog und Dialog werden Geschichten erzählt:

~~~~~

*~ vom Ozean ~ über die Liebe und die Lust ~ von den Wildgänsen, die fortzogen  
~ über ihre Sehnsucht nach der Heimat ~ vom Kampf gegen die Eindringlinge ~  
über die Niederlagen und die Hoffnung auf den Sieg ~ vom Trinken im Pub durch  
die Nacht bis in den Morgen ~ über die Wirkungen des Guinness und des  
Whiskys ~ von den lustigen und tragischen Begebenheiten auf der wilden  
Kleeblatt-Insel und: ach! ... über das Leben und Sterben!*

~~~~~

Lange bleibe ich nicht der stille Gast in dieser großen irischen Runde. Bald kann auch **ich** die Füße nicht mehr ruhig halten! Sie beginnen ebenfalls im Takt zu stampfen. Mein Mitsummen wächst sich zu einem lauten Mitsingen aus. Texte und Melodien kenne ich nicht. Doch bald singe ich

lauthals jedes Lied mit. Mein kleiner Bass wird in den Chorus aufgenommen und von den anderen Sängern sicher geleitet. Nach dem zweiten Glas Guinness bin ich der festen Meinung, dass ich eine herrliche Stimme habe, die den verwinkelten Kneipenraum fast ganz allein füllt! Wirklich!

Die Melodien und Lieder dringen durch die Türen und Fenster, fliegen hinaus über die Insel und verlieren sich auf den Weiten des Ozeans. Der Alte nimmt sie in sein ewiges Konzert auf ...

Die Musikanten spielen ununterbrochen. Ein grandioses musikalisches Gauklerspiel zaubern sie aus ihren Instrumenten hervor. Ohne Pause! Und immer wieder singen sie: in der Gruppe, solo, meist gemeinsam mit den Gästen. Auf ihren bunten Hemden wachsen die dunklen Schweißflecken. Mit großen Schlucken aus den Guinness-Gläsern stärken sie sich ab und zu. Zwischendurch tiefe Züge aus den Zigaretten. Der Beifall der Gäste feuert sie immer wieder zu neuem Spielen an. Liedwünsche werden in den Raum gerufen und ohne Zögern erfüllt. Das Stimmungsbarometer steigt und steigt. Man klopft sich auf die Schultern, umarmt die Freunde, die Nachbarn. Ich bekomme einen anerkennenden Ellbogenstoß in die Seite, weil ich, der Fremde, so begeistert mitsinge. Der Raum beginnt sich mir zu drehen. Die Zeit fliegt mir davon.

Plötzlich, wenige Minuten vor der Mitternachtsstunde, erklingen mehrere volltönende Glockenschläge

Über der Mitte des Tresens hängt eine alte Schiffsglocke. Der Wirt glast mit kräftigen Doppelschlägen den Wach-wechsel zwischen dem alten und neuen Tag ein.

Die über dem Raum liegende Musik bricht zusammen. Alles verstummt. Schlagartig ist es still geworden. Eine trunkene Stimme will sich noch einmal bemerkbar machen. Mit einem kräftigen Wort wird sie zur Ruhe gebracht. Der Bandleader beginnt zu singen. Lang gezogen, klagend und dann zunehmend auffordernd:

We'll sing a song, a soldier's song ...!

Our fathers fought before us!

Unsere Väter kämpften für uns!

Niemand sitzt mehr. Geballte Fäuste recken sich in die rauchige Luft. Das Victoriazeichen ist zu sehen. Hände liegen auf der Herzseite der Brust. Niemand im Pub, der da nicht mitsingt:

Söhne und Männer,

der lang' erwartete Tag ist angebrochen!

Alle singen das Lied in den neuen Tag hinein. Der begonnen hat,, aber noch dunkel ist. Alle singen:

A Soldier's Song

Die Heimliche Hymne der Irischen Republik

Noch nie, noch nie hatte ich Männer und Frauen die Hymne ihres Landes so singen hören wie an jenem Abend in Dingle! Mit so viel herzzerreißender Sehnsucht und Freude und so kämpferisch. Zumal ich den größeren Teil meines Lebens in einem kleinen, nun vergangenem deutschem Land verlebt hatte. Einem Lande, in dem es die Oberen ihren Bürgern ab einem bestimmten Jahr nicht mehr gestatteten, ihre schöne Nationalhymne zu singen, wenn sie denn aus offiziellen Anlässen gespielt wurde.

Noch nie, noch nie war mir beim Hören einer Landeshymne so weh zumute wie an jenem Abend in diesem Pub. Da ich die Iren ihren „Soldier's Song“ singen hörte. Zumal ich aus einem größer gewordenen deutschen Land auf die Grüne Insel gekommen war, mir neue Erfahrungen zu erwandern. Aus einem Deutschland war ich gekommen, dessen geschichtsbelastete Nationalhymne ...
ich nicht singen mag und will.